

Charles de Villers' Vermittlungs-Bestrebungen

Autor(en): **Benrubi, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wissen und Leben**

Band (Jahr): **20 (1918)**

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-749873>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

CHARLES DE VILLERS' VERMITTLUNGS - BESTREBUNGEN

ZUR HUNDERTJÄHRIGEN WIEDERKEHR DER TODESTAGE
CHARLES DE VILLERS' UND MADAME DE STAËLS

Es ist seit Ausbruch des Krieges und neuerdings auf Anlass der hundertsten Wiederkehr des Todestages Mme de Staëls wiederholt behauptet worden, dass ihr Werk *De l'Allemagne* eine der tiefsten Wurzeln des gegenwärtigen Krieges sei, insofern es durch die begeisterte und allzu idealistische Charakteristik der Deutschen die Franzosen irregeführt habe. Ungeheuerlich ist diese Beschuldigung zunächst deshalb, weil sie die große Bedeutung jenes Werkes für die Wiedergeburt der französischen Philosophie und Dichtung völlig verkennt. Was insbesondere die Philosophie anbelangt, so wird man, ohne die Originalität und die Bedeutung eines Mannes wie Maine de Biran in Abrede stellen zu wollen, sagen dürfen, dass gerade die charakteristischen Schöpfungen der nichtpositivistischen Philosophie des 19. Jahrhunderts in Frankreich in hohem Grade durch den wohltuenden Einfluss der von Mme de Staël empfohlenen deutschen Gedankenwelt bedingt sind. Bekennt doch ein so vorurteilsloser französischer Literaturhistoriker wie Joseph Texte: „Das Deutschland, welches uns Mme de Staël kennen lehrte, hat uns den Geschmack des sittlichen Lebens, des ästhetischen Gefühls, kurz des ‚Enthusiasmus‘ wiedergegeben. Es war für uns eine Schule des Spiritualismus und der echten Dichtung.“

Wichtiger aber ist die Tatsache, dass Mme de Staël weder der erste noch der einzige Kenner deutscher Art ist, der den Franzosen mit Begeisterung und Sympathie von den Deutschen gesprochen hat. Die bewundernde Anerkennung und Schätzung des deutschen Geistes in Frankreich hat bereits in der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts begonnen. Mit Interesse und Sympathie wurde über die charakteristischsten Erscheinungen des deutschen und deutschschweizerischen Geisteslebens fast in allen namhaften französischen Literaturzeitungen des achtzehnten Jahrhunderts berichtet, z. B. im *Journal étranger*, in *L'Année littéraire*, im *Mercure de France*, in *L'Esprit des journaux français et étrangers*, in *Journal encyclopédique*.

Unter den französischen Vorgängern Mme de Staëls verdienen erwähnt zu werden: Lezay Marnésia, Narbonne, Monnier, Joret, Gerando, Camille Jordan und vor allem Charles de Villers. Es ist nicht unsere Absicht, zu untersuchen, ob und inwiefern alle diese Franzosen das Werk von Mme de Staël vorbereitet haben. Wohl aber möchten wir im folgenden den Leser auf die Bestrebungen desjenigen unter ihnen aufmerksam machen, der für die Befruchtung des französischen Geisteslebens durch das deutsche Hervorragendes geleistet hat. Zeitgemäß erscheint uns dieses Unternehmen nicht nur mit Rücksicht auf die Krise, die die Vermittlungsbestrebungen gegenwärtig durchmachen, sondern auch, weil die hundertste Wiederkehr des Todestages Charles de Villers' im Jahre 1915, wenn wir nicht irren, von der Presse der Kriegführenden sowohl als auch der Neutralen mit völligem Stillschweigen übergangen worden ist.

Villers ist Lothringer. Geboren ist er 1765 in Bolchen (Boulay). Er stammt von französischen Eltern und hat in seiner Jugend eine ausschließlich französische Bildung genossen. Mit der deutschen Sprache und Literatur hat er sich wahrscheinlich erst im Jahre 1783, also als er in Straßburg französischer Offizier war, zu beschäftigen angefangen. Aber erst in den Neunziger Jahren, als er, von den Greueln der französischen Revolution entrüstet, sich nach Deutschland flüchtete, hat er sich die Aufgabe gestellt, das deutsche Geistesleben in seinen charakteristischen Erscheinungen gründlich kennen zu lernen und seine Landsleute darauf aufmerksam zu machen. Und das tat er mit dem größten Eifer im Laufe der letzten zwanzig Jahre seines Lebens. Er hat in Göttingen studiert und knüpfte persönliche Beziehungen, außer mit seinen Lehrern, mit Männern wie Jakobi, J. Paul, J. H. Voss, Fr. A. Wolf, Klopstock, Goethe, Schelling, Jakob Grimm etc. Er war hauptsächlich schriftstellerisch tätig. Nur kurz vor seinem Tode wirkte er drei Jahre als Dozent der Philosophie an der Universität zu Göttingen. Journalistisch hat er hauptsächlich am *Spectateur du Nord* mitgearbeitet. Gestorben ist er 1815, also im fünfzigsten Lebensjahr, in Göttingen.

Was die Lebensarbeit Villers' am meisten kennzeichnet, ist, dass sie fast ausschließlich im Dienste der Vermittlung steht. Der Hauptzweck fast aller seiner Schriften ist, bei den Franzosen Interesse und Sympathie für das deutsche Geistesleben zu wecken. Das macht Villers' Originalität aus. Aber an Bedeutung überragt

eine derartige Eigentümlichkeit bei weitem manche sensationelle und angeblich neue Doktrinen, die völlig in Vergessenheit geraten sind. Denn dank dieser vermittelnden Tätigkeit ist die Verbreitung und die Wirksamkeit von wahrhaft ursprünglichen Lehren in hohem Grade gefördert worden. Wie alle großen Vermittler, so ist auch Villers kein bloßer Makler. Zum Interpret des deutschen Geistes in Frankreich ist Villers vor allem deshalb geworden, weil er in Deutschland Anschauungen gefunden zu haben glaubte, die ihm selber sympathisch waren und durch welche er an der Vertiefung und inneren Bereicherung des französischen Geisteslebens zu arbeiten sich verpflichtet fühlte. Seine Vermittlungsbestrebungen hängen aufs engste mit seinen Grundüberzeugungen zusammen. Völlig mit Unrecht wirft man ihm daher vor, er sei seinem Vaterlande untreu geworden, er habe die Deutschen auf Kosten der Franzosen verherrlicht, ja er hasse seine Landsleute. Dass Villers von einer aufrichtigen Liebe zu seinem Vaterlande beseelt ist, hat er bei verschiedenen Anlässen ausdrücklich bekannt. Was ihm vor allem am Herzen lag, ist die sittliche Erneuerung seines Vaterlandes. Nein, nicht Hass, sondern Liebe ist die Triebfeder der Vermittlungsbestrebungen Villers'. So protestiert er energisch gegen diejenigen, die dem französischen Volk Frivolität vorwerfen, indem er daran erinnert, „dass dieses zugleich so liebenswürdige und so große Volk, das Andere als frivol anklagen, Männer wie Charron, Descartes, Pascal, Malebranche, Fénelon, Bayle und Buffon hervorgebracht hat.“ Im *Spectateur du Nord* bekämpft er auch andere Vorurteile, die in Deutschland den Franzosen gegenüber herrschen. Jeder Nationaldünkel ist ihm zuwider und er denkt gar nicht daran, auch die Fehler der Deutschen zu verherrlichen.

Damit hängt eng zusammen ein anderer wichtiger Grund der Vermittlungsbestrebungen Villers': sein *europäischer Patriotismus*, d. h. seine Überzeugung von der Gefahr nationaler Schranken einerseits und von der Notwendigkeit einer gegenseitigen Durchdringung und Ergänzung deutscher und französischer Geistesart andererseits. Die Philosophie und die Wahrheit, meint Villers, sind Weltbürgerinnen. Namentlich ist die deutsche Philosophie keineswegs unversöhnlich mit der französischen. Ihre Isolierung würde bald ihre Vernichtung nach sich ziehen. „Wir sind zu einer Epoche gelangt,“ schreibt Villers im *Coup d'œil sur l'état actuel de la*

littérature ancienne et de l'histoire en Allemagne, „wo die große europäische Familie sich mehr als je bestreben muss, die Schranken zu beseitigen, die sie in rivalisierende oder feindliche Völkerschaften trennen, zu einer Epoche also, wo der ganze Gehalt an Aufklärung und Ideen, alles was nützlich sein, den Menschen und die soziale Lage vervollkommen und veredeln kann, vereinigt und als das Erbteil Aller betrachtet werden muss.“

Der am meisten entscheidende Grund der Vermittlungsbestrebungen Villers' ist indessen seine tiefe Unzufriedenheit mit der bestehenden religiösen, politischen und philosophischen Lage in Frankreich und, was damit zusammenhängt, seine Überzeugung von der Überlegenheit Deutschlands in dieser Hinsicht. Daher sein Kampf gegen die sensualistisch-materialistisch-utilitaristisch-antichristliche Philosophie der Enzyklopädisten, ein Kampf, der in hohem Grade an Rousseau erinnert, dessen starker Einfluss auf Villers im übrigen nicht in Abrede gestellt werden kann. Unter den Schriften Villers' kommen hier namentlich in Betracht: *La Philosophie de Kant* (1801) und *Essai sur l'esprit et l'influence de la Réformation de Luther* (1805). Es sind keineswegs bloß-theoretische Erwägungen, die Villers nötigen, die Weltanschauung der Enzyklopädisten zu bekämpfen, sondern er ist dabei wesentlich von einer *ethischen* Grundgesinnung geleitet: von der Überzeugung nämlich, dass die materialistische Philosophie konsequenterweise zum sittlichen Verfall führen muss. Unmöglich kann man — wenn man konsequent sein will — zugleich Materialist und gläubig sein, meint Villers. Wenn es Materialisten gibt, die an Gott glauben, so kommt das daher, dass sie sich darüber keine Rechenschaft geben, und dass sie es vorziehen, an Gott zu glauben, als der Logik zu gehorchen. Die Anhänger der Moral des Interesses erklären wohl, was der Mensch gewöhnlich tut, nicht aber was er tun soll. Im übrigen sind sie schlechte Historiker und schlechte Beobachter; denn wenn sie gut beobachtet hätten, würden sie eine große Anzahl von Handlungen entdeckt haben, die durch kein Motiv des Interesses bestimmt waren.

Durchaus im Sinne Rousseaus meint Villers, dass es in unserm Innern eine Stimme gibt, die uns, wenn wir sie befragen, jedesmal zum wahren Wissen und zum richtigen Handeln führt: das Gewissen. Der wahre Zustand des Menschen ist die Innerlichkeit. Nun hat

aber die Philosophie der Enzyklopädisten das Leben veräußerlicht, das Gewissen gelähmt, den moralischen Sinn abgestumpft, den Menschen herabgesetzt, die Stimme seines Richters, die in seinem Innern sprechende göttliche Stimme, erstickt. Namentlich muss die Philosophie der Enzyklopädisten bekämpft werden, weil sie das Christentum aus fast allen Herzen verbannt hat. Der Sensualismus in der Metaphysik und der Egoismus als Prinzip der Moral sind zum großen Teil Schuld an den Verbrechen der großen französischen Revolution. In einem Jahrhundert, welches sich seiner Aufklärung und seiner Milde rühmte, waren diese Greuel nur deshalb möglich, weil ein beträchtlicher Teil des Volkes erniedrigt, demoralisiert und unter die Menschlichkeit herabgesetzt war.

Will man daher dem Übel abhelfen, so gilt es, dem philosophischen Geist eine neue Richtung zu geben, ihn zur Selbstbesinnung aufzurufen, indem man ihn daran gewöhnt, nicht den Menschen nach den Dingen, sondern die Dinge nach den Menschen zu beurteilen. Die Heimat eines Lavoisier, eines Lalande, eines Laplace und eines Descartes braucht dringend, nicht nur eine neue wissenschaftliche Metaphysik, sondern auch und vor allem eine neue Moral, die so rein ist wie diejenige des Evangeliums. Die aus der Philosophie der französischen Enzyklopädisten stammenden verderblichen und gottlosen Anschauungen, die das Verbrechen begünstigen oder ihm nicht wirksam Widerstand leisten, müssen an der Wurzel ausgerottet werden. Man muss den Menschen zur Ehrfurcht vor sich selbst, zum Gefühl seiner Würde, zur Furcht vor seinem Gewissen, zu seinen unauslöschlichen Pflichten zurückführen. Man muss den moralischen Sinn der aufsteigenden Generation wecken, hervorrufen, befestigen. Gerade sie braucht eine neue, substantielle, strenge Philosophie, welche sie zum Nachdenken und zu einem Leben des Menschen mit dem Menschen auffordert. Von einer derartigen gründlichen, philosophischen, religiösen und sittlichen Erneuerung hängt das Heil Aller, der Ruhm und das Glück der Nation, der Friede und das Glück der Familien ab. Und das wird uns gelingen, das muss uns gelingen, trotz dem Materialismus, ruft Villers fast mit Fichteschem Pathos aus. Umsonst möchten der oberflächliche Materialismus, die grobe Vorschrift des Egoismus uns zu jenem Zustand der Bestien, welcher das liebliche Ergebnis ihrer Spekulation ist, zurückführen:

die *Menschheit* kann nicht zurückschreiten. In jedem Zeitalter hat sich eine stoische Stimme erhoben und die Rechte des absolut idealen Schönen und Guten zur Geltung gebracht.

Und nun ist Villers aufrichtig überzeugt, dass eine derartige Stimme in Deutschland laut geworden ist und dass daher das Heil nur von dort kommen kann. Es mag sein, dass Villers manchmal die Deutschen besser schildert als sie wirklich sind. Aber das tut er nicht aus blinder Anbetung Deutschlands, sondern lediglich in der Absicht, auf das französische Volk erziehend einzuwirken. Gerade weil er glaubt, dass Frankreich alles Interesse hat, sich durch die vorteilhaften Eigenschaften deutscher Art befruchten zu lassen, ist er überall bestrebt, das Gute aufzufinden, welches bei den deutschen Gelehrten und Dichtern vorhanden ist und welches der französischen Literatur fehlt. So lobt er bei den Deutschen die Unabhängigkeit des Schriftstellers dem Publikum, der „Gesellschaft“ gegenüber, den Individualismus, den Ernst und die gründliche Gelehrsamkeit, den systematischen und den organisatorischen Geist. Während für das französische Wort „persiflage“ im Deutschen kein gleichdeutiges Wort besteht, sind deutsche Ausdrücke wie „Sehnsucht“, „Ahndung“, „Schwärmerei“ ins Französische unübersetzbar. Im Gegensatz zur Äußerlichkeit, zum Schein und zur Konvention im französischen Leben ist die vorherrschende Eigenschaft bei den Deutschen die Innerlichkeit, die Ursprünglichkeit. Erfreulich ist ferner der Geist der Dezentralisation bei den Deutschen. In der literarischen Republik Deutschlands ist keine Vorherrschaft eines Ortes über die anderen möglich. Keine Ansammlung vermag hier alles übrige in Schatten zu stellen. Die vier Klassen des nationalen Instituts Deutschlands sind durch das ganze Volk zerstreut. Deren Mitglieder findet man in den kleinsten Gymnasien der Städte mit kaum zweitausend Einwohnern. Wenn der Geschmack, so wie ihn die Franzosen verstehen, darunter leidet, so gewinnt andererseits dadurch die Freiheit und die Originalität der Gedanken. Die deutschen Gelehrten lieben im allgemeinen die Wissenschaft und die Wahrheit um ihrer selbst willen. Sie suchen wenig nach dem Effekt. Sie rechnen wenig auf den äußern Eindruck und opfern ihn gern der idealen Vollkommenheit. Als Mme de Staël in ihrem Werk *Considérations sur la littérature* den Deutschen Mangel an Geschmack vorwarf, schrieb ihr Villers: „Gestatten Sie mir, Ihnen

ganz leise zu sagen, dass die deutschen Gelehrten dem, was man in Frankreich Geschmack nennt, sehr überlegen sind. Jene abgelebte Gottheit unserer Boudoirs, nebst ihren feinen Bogen, ihren Körben und ihrer Perücke à la Ludwig XIV., ist nicht geschaffen, um auf den malerischen Parnass Deutschlands gestellt zu werden.“

Die segensreichste Förderung aber erwartet Villers von der Befruchtung des französischen Geisteslebens durch die deutsche Philosophie und Reformation, als deren bedeutendste Vertreter er Kant und Luther feiert. Was er an ihren Lehren bewundert, ist vor allem ihr *ethischer* Gehalt. Die kritische Philosophie, meint Villers, ehrt nicht nur das Land und das Jahrhundert, in denen sie entstanden ist, sondern die ganze Menschheit. Sie enthüllt uns die tiefsten Geheimnisse des *erkennenden* und *handelnden* Menschen; sie zeigt uns, dass der Mensch die Gesetzgebung sowohl der körperlichen als auch der geistigen Ordnung in sich trägt, sie liefert uns auch den erhabensten Kommentar jenes Lieblingswortes der alten Weisen, jener berühmten Inschrift, die an einer Türe des Apollo-Tempels eingegraben war: „Erkenne dich selbst.“ „Kant hat unerschütterliche Grundsätze aufgestellt, er ist zu unerschütterlichen Resultaten gekommen, die für immer gleichsam die Hauptpunkte des Denkens wie glänzende Leuchttürme inmitten der Dunkelheit der metaphysischen Untersuchungen bleiben werden.“ Nichts Reineres, nichts Religiöseres, Strengerer und Stoischeres als die Ethik der berühmtesten Schulen Deutschlands, sowohl die Kantische als die Jacobische. Die oberflächlichen Lehren, die Irrtümer von Helvetius und Genossen haben niemals auf diesem Boden wachsen können; denn die Reformation hat nicht nur das Studium der Moral, sondern auch dasjenige der anderen Zweige der Philosophie in entscheidender Weise beeinflusst.

Von großer Bedeutung für die Forschung auf allen Gebieten ist der Grundsatz der protestantischen Kirche: „Prüfe und unterwerfe dich nur deiner Überzeugung“, während die katholische Kirche befiehlt: „Unterwerfe dich der Autorität ohne Prüfung.“ Dank jenem Grundsatz hat die Reformation *in allen Ländern*, wo sie eingeführt wurde, in hohem Grade den Fortschritt der verschiedenen Zweige der Wissenschaft begünstigt. Also wieder ein Beweis, dass Villers frei von jeder blinden Anbetung Deutschlands ist, denn er verherrlicht nicht die Reformation, weil sie deutschen

Ursprungs ist, sondern umgekehrt er bewundert Deutschland, weil dort die Reformation die tiefsten Wurzeln geschlagen und die reifsten Früchte gezeitigt hat. Bei aller Rücksicht auf die Nachteile der Reformation wird man zugeben müssen, meint Villers, dass sie im ganzen einen Überschuss an guten Wirkungen aufzuweisen hat. Namentlich ist beachtenswert, dass Villers die Bedeutung der Reformation für die Schweiz nicht hoch genug anschlagen kann, indem er daran erinnert, dass die literarischen Annalen von Genf, Lausanne, Bern, Basel, Zürich und Schaffhausen eine Fülle von berühmten Namen aufzuweisen haben, z. B. J. J. Rousseau, Haller, Gessner, Turretini, Crousaz, Bernoulli, Christoph und Isaak Iselin, Bodmer, Morel etc.

Vor allem hat ein so unmerklicher Punkt in der physischen Karte Europas wie Genf für die geistige Bereicherung Europas sehr viel beigetragen. Dort haben die beiden Franzosen Th. de Bèze und Calvin einen neuen und mächtigen Mittelpunkt religiöser Reform geschaffen, dort sind die englischen Verbannten begeisterte Republikaner geworden. Mit der größten Bewunderung aber spricht Villers von „dem berühmten Genfer Bürger, der der ganzen Menschheit angehört“. Villers feiert J. J. Rousseau als einen der größten Schriftsteller, wenn nicht des französischen Volkes, so doch der französischen Sprache, der die Sache des Himmels, der Tugend, des Guten und des Ehrlichen inmitten eines egoistischen, kalten und spöttischen Jahrhunderts mit Beredsamkeit gepredigt hat. Und Rousseau, fügt Villers hinzu, wäre nicht alles das geworden, was er gewesen ist, wenn er nicht zugleich Genfer und Reformierter wäre.

In diesem Zusammenhang bringt Villers seine Überzeugung von dem großen Werte der *kleinen Staaten* für die Menschheit lebhaft zum Ausdruck. „Diese kleine Republik,“ heißt es von Genf, „hat mehr Anteil an dem Schicksale und an der sittlichen oder politischen Kultur Europas als mehrere große Monarchien. Das ist ein neuer Beweis von dem ungeheuren Vorteil der kleinen Staaten für die Menschheit und von dem Gebrauch, den man durch ihre Vermittlung von der zentralen Kraft jedes Distrikts der Erde macht.“ Bezeichnend für die internationale Gesinnung Villers' ist ferner, dass bei seiner Würdigung des Nutzens der Reformation das nationale Element überhaupt keine Rolle spielt. So z. B. wenn er meint, dass das von der Reformation gegründete System der Freiheit, der

Prüfung, der offenen Kritik die Ägide geworden ist, unter welcher Männer wie Galilei, Kepler, Newton, Leibniz, Hevel und Laplace ihre hohen Lehren in Sicherheit entwickeln konnten; dass die Werke von Locke, Hume, Leibniz, Wolf und Bonnet, die aus dem protestantischen Boden hervorgegangen sind, die klassischen und grundlegenden Werke der Philosophie in Frankreich wurden; dass die Pädagogik Männern wie Baco, Comenius, Sturm, Locke und ihren Nachfolgern Fénelon, Lachalotais, Kant, Rousseau, Schlözer, Niemeyer und Pestalozzi viel zu verdanken hat. Sogar in bezug auf die Persönlichkeit Luthers wird man bei Villers nicht von einer Voreingenommenheit für die Deutschen sprechen können; denn die große Bewunderung, die er für Luther hegt, hindert ihn nicht, zu sehen, dass auch andere Völker auf anderen Gebieten Genies ersten Ranges hervorgebracht haben. So schreibt er: „Was Dante und Petrarca für die Dichtung, Michel-Angelo und Raphael für die Zeichnungskünste, Baco und Descartes für die Philosophie, Kopernikus und Galilei für die Astronomie, Kolumbus und Gama für die Geographie waren, das war Luther für die Religion.“

* * *

Für den aufmerksamen Leser, der das Buch *De l'Allemagne* kennt, genügen die obigen Ausführungen, glauben wir, um einzusehen, dass die Verwandtschaft zwischen Villers und Mme de Staël groß ist. Und zwar gilt das nicht nur von den Vermittlungsbestrebungen beider, sondern auch von den Grundtendenzen ihrer Lebensanschauungen. Beide erblicken in der materialistisch-sensualistisch-utilitaristisch-antichristlichen Philosophie der französischen Enzyklopädisten eine große Gefahr für das Leben. Beide sind überzeugt von der Wahrheit und dem wohltuenden Einfluss des Protestantismus. Beide glauben an die ursprüngliche Güte der menschlichen Natur und an die fortschreitende Vervollkommnung des Menschengeschlechts. Beide sind überzeugte Anhänger des Ideals der Innerlichkeit. Und wenn beide in der Vermittlung des deutschen Geistes in Frankreich eine ihrer wichtigsten Lebensaufgaben erblicken, so geschieht das deshalb, weil sie im wahren Sinne des Wortes gute Europäer sind, d. h. also, weil sie aufrichtig glaubten, dass damals gerade in Deutschland die Kultur am höchsten stand, und weil sie durch diese Vermittlung zur moralischen Erneuerung

der Franzosen beitragen wollten. Von einer blinden Anbetung Deutschlands kann bei beiden nicht die Rede sein. Jedoch verhält sich Mme de Staël dem deutschen Geistesleben gegenüber kritischer als Villers.

Noch mehr. Zwischen Villers und Mme de Staël bestehen nicht nur Beziehungen der Verwandtschaft. Wir haben auch das Recht, zu behaupten, dass Mme de Staël in hohem Grade durch Villers beeinflusst worden ist. Villers war nicht nur der Vorläufer, sondern auch der Führer Mme de Staëls. Gewiss verdankt Mme de Staël Männern wie Wilhelm von Humboldt, Schlegel, Jacobi, Stapfer, Benjamin Constant etc. sehr viel. Aber was die Vermittlungsbestrebungen anlangt, hat ihr am meisten der Verkehr mit Villers genutzt. Das haben neuerdings Louis Wittmer (*Charles de Villers*. 1908) und Pierre Kohler (*Mme de Staël et la Suisse*. 1915) in überzeugender Weise nachgewiesen. Vor der Abfassung ihres Werkes *De l'Allemagne* hatte Mme de Staël die meisten Schriften Villers gelesen. Seit 1802 standen sie in brieflichem Verkehr. Im Jahre 1803 verbrachte Mme de Staël zwei Wochen in Metz in Gesellschaft von Villers. Als sie sich entschloss, das deutsche Geistesleben und dessen Repräsentanten näher kennen zu lernen, entwarf Villers ihren Reiseplan und sprach mit ihr begeistert von den Schriftstellern, denen Deutschland seine Überlegenheit verdankt. An zwei wichtigen Stellen ihres Werkes *De l'Allemagne* spricht Mme de Staël mit Hochschätzung von Villers und dessen Vermittlungsbestrebungen. Mit vollem Recht durfte daher Villers bei Anlaß seiner Besprechung dieses Werkes in den *Göttingischen Gelehrten Anzeigen* bekennen: „Auch für den Verfasser dieser Anzeige ist es eine erfreuliche Erinnerung, der gewesen zu sein, der nach den eigenen Worten der geistreichen Frau, sie zuerst in das Heiligtum deutscher Geisteskultur einführte und ihr die Schätze desselben offenbarte.“

* * *

Man wird leider gestehen müssen, dass Villers' Verdienste für die innere Bereicherung des europäischen Geisteslebens bisher nicht nach Gebühren gewürdigt worden sind.¹⁾ Am wenigsten eignet sich

¹⁾ Eine erfreuliche Ausnahme in dieser Hinsicht bildet die oben erwähnte Doktordissertation von Louis Wittmer: *Charles de Villers* (Genève 1908), deren Gründlichkeit und Sachlichkeit ganz besonderes Lob verdienen.

dazu die kritische Periode, in der wir uns jetzt befinden. Die Brücke, wodurch sowohl Villers und Mme de Staël als auch die seit einem Jahrhundert in ihrem Sinne wirkenden Vermittler die Kluft zwischen Deutschland und Frankreich zu beseitigen hofften, ist durch den Krieg wieder auf die grausamste Weise zersprengt worden. Und man wird kaum umhin können, Villers recht zu geben, wenn er mit Rücksicht auf den verhältnismäßig geringen Erfolg seiner Bestrebungen in einem Briefe an P. A. Stapfer der fast prophetischen Befürchtung Ausdruck gibt: „ich weiß selbst nicht, ob die Kluft (zwischen Deutschland und Frankreich) nicht grundlos ist, und ob sie nicht ohne Frucht alles verschlingt, was man in sie hineinwirft, um sie auszufüllen.“ Und dennoch: wir dürfen nicht jede Hoffnung aufgeben. Was Villers und seine Nachfolger gesät haben, ist nicht in Aeonen untergegangen, es hat auf dem Boden der europäischen Kultur tiefe Wurzeln geschlagen und kann unmöglich ausgerottet werden. Seit mehr als einem Jahrhundert leben alle Völker Europas, namentlich aber Deutschland und Frankreich, von gegenseitiger Befruchtung auf sämtlichen Lebensgebieten, so dass man schwerlich anzugeben imstande sein wird, ob diese oder jene Neuerung, ob diese oder jene Entdeckung, ob diese oder jene Wohltat, ob dieser oder jener Irrtum etc. deutschen oder französischen Ursprungs und Wesens sei. Auf die Dauer können daher diese großen Kulturvölker unmöglich von einander isoliert leben. Nur verknöcherte Intellektualisten, die die Wirklichkeit nach der Willkür ihres Verstandes zu modeln vermeinen, werden das Gegenteil behaupten und an die Allmacht des Hasses glauben. Und so zögern wir nicht, allen dunklen Gewalten zum Trutz, Villers von Herzen beizupflichten, wenn er ausruft: „Früher oder später werden wir für unsere schlaflosen Nächte und Anstrengungen belohnt werden durch die Früchte selbst, welche wir die Anderen ernten sehen werden, durch die Achtung, die man uns zu zeigen gezwungen sein wird.“

GENÈVE

□ □ □

J. BENRUBI

UNE SIMPLE QUESTION

(A PROPOS DE 15000 TÊTES DE BÉTAIL)

Nos journaux se plaignent souvent de ce que Berne ne leur envoie pas assez de renseignements précis. Soit. Mais ne pourraient-ils pas eux-mêmes s'informer un peu avant de lancer de fausses nouvelles, recueillies par quelque amateur de scandale? nouvelles qui jettent le discrédit sur notre pays! — L'information préalable ne serait-elle pas le devoir du plus strict patriotisme? E. B.

□ □ □